

## „Den Bewohnern zeigen, dass sie wahrgenommen werden“

### Johanneswerk-Auszubildende beobachten den Alltag im Altenheim aus ungewohnter Perspektive

Bielefeld/ Bad Salzuflen (JW). Wie erleben die Bewohner eines Altenheims die Kommunikation mit den Pflegekräften? Fühlen sie sich als autonome Persönlichkeiten wahrgenommen? Um die Situation der Pflegebedürftigen besser nachempfinden zu können, nehmen alle Auszubildenden am Fachseminar des Johanneswerks an dem Experiment „Schattenmensch“ teil: Ganz bewusst wechseln sie für einige Stunden die Rollen, um sich in die Lebenswege der Pflegebedürftigen – ganz ohne Zeitdruck – einzufühlen. So auch Maha Mustapha, die während des Perspektivenwechsels im Altenzentrum Bethesda bereichernde Erfahrungen machte:

*„Einen Vormittag lang setzte ich mich zwischen fünf Bewohner in den zentralen Aufenthaltsraum, der alle Flure miteinander verbindet und in der Nähe des Aufzugs liegt. Ich stellte mich den alten Menschen vor und bat sie, sich von mir nicht gestört zu fühlen. Nach einiger Zeit bemerkte ich, dass ich aufgehört hatte, nur zu beobachten: Ich ließ die Umgebung und insbesondere das Verhalten des Pflegepersonals auf mich wirken als sei ich selbst eine Bewohnerin.*

*Die Atmosphäre war ruhig, aber nicht entspannt – es war, als würde ich die ganze Zeit auf etwas Unbestimmtes warten. Im Hintergrund lief leise das Radio: so laut, dass man es anfangs nicht überhören konnte und wiederum so leise, dass es den Raum nicht füllte. Mit der Zeit überhörte ich die Musik.*

*Mir fiel auf, dass manche Bewohner und auch ich versuchten, ihre Sitzposition zu verändern. Andere saßen einfach da und starrten vor sich hin, ab und zu fielen dem ein oder anderen die Augen zu. Auch ich musste mich zusammenreißen. Die Stille machte mich müde und die Zeit kam mir endlos vor. Ständig schaute ich auf die Uhr und merkte, dass noch nicht einmal fünf Minuten vergangen waren. Manchmal hörte ich den Aufzug vorbeifahren. Ich fragte mich immer wieder, ob der Aufzug halten und wer wohl aussteigen würde. Doch meistens hielt der Fahrstuhl nicht.*

*Nach 45 Minuten hörte ich schnelle Schritte auf uns zukommen. Eine Pflegekraft ging an uns vorbei und sagte nichts. Sie hatte es eilig. Ich fühlte mich wie unsichtbar und fragte mich, wie schnell wohl für die Kollegin die Zeit verging, während meine Uhr erst 11 Uhr anzeigte. Ein Gespräch fand nicht statt. Es war, als säße ich alleine hier. Obwohl alles so ruhig war, spürte ich eine merkwürdige Unruhe in mir: Ich hoffte, dass irgendwas passieren würde. Jedes Mal, wenn der Fahrstuhl sich doch nicht öffnete und die Schritte doch nicht auf mich zukamen, war ich enttäuscht.*

*Irgendwo musste wohl ein Fenster offen sein, ich spürte unangenehme Kälte. Es war viertel nach 11, als wieder eine Pflegerin schweigend an uns vorbei ging. Mich lächelte sie an. Um 11.20 Uhr hielt der Fahrstuhl auf unserer Etage. Wir schauten alle die aussteigende Frau an. Sie sagte „Hallo“ und es hörte sich sehr laut an. Es kamen nur einige leise Antworten – auch ich hatte keine Lust und keine Kraft, um zu antworten. Trotzdem war der Besuch interessant: Ich fragte mich, wer die Frau wohl*

### Kommunikation

Claudia Herrmann

Schildescher Straße 101–103  
33611 Bielefeld

Tel. 0521 801-2565  
Fax 0521 801-2569

claudia.herrmann

@johanneswerk.de

[www.johanneswerk.de](http://www.johanneswerk.de)

*sei. Auch aus dem rechten Flur kam eine Stimme, eine männliche, die laut „Guten Tag“ sagte. Ich versuchte, der Stimme zu folgen. Doch konnte ich den Mann nicht sehen und fragte mich, wie lange er schon da gewesen war.*

*Um halb 12 kam eine Pflegerin und fragte im Vorbeigehen, ob wir nicht etwas trinken wollten. Bevor jemand antworten konnte, war sie auch schon wieder weg. Ich fragte mich, wohin sie ging und warum. Dann kam sie wieder und brachte Saft und Gläser mit. Sie goss uns etwas zu trinken ein und erwähnte, dass es wegen der Wärme sehr wichtig für uns sei, zu trinken. Aber mir war nicht warm, denn es zog immer noch.*

*Um 11.45 Uhr wurde es plötzlich hektisch. Ein Pfleger kam mit einer Kollegin. Sie unterhielten sich laut und lachten. Er lächelte uns an und dreht das Radio lauter. Während er im Nebenraum war, redete er mit uns und machte Scherze. Zwei Bewohner unterhielten sich mit ihm, zwei weitere lächelten. Die Stimmung hob sich und die Trägheit in der Luft schwand nach und nach. Der Pfleger hatte frischen Wind mitgebracht. Er forderte uns auf, zum Mittagstisch zu gehen. Endlich – eine Aufgabe. Es war fast schon aufregend. Es dauerte eine Weile bis die erste Bewohnerin aufstand. Nach dem langen Sitzen war es anstrengend, aufzustehen.“*

Dieser Vormittag hat Maha Mustapha noch lange beschäftigt. „Mir ist bewusst geworden: Was für mich ein Experiment war, ist für die Bewohner der normale Tagesablauf. Seitdem denke ich darüber nach, wie ich mich verhalte, wenn ich die Bewohner so sitzen sehe. Ich versuche, von meinen Empfindungen nicht auf ihre zu schließen: Wenn mir warm ist, heißt das nicht, dass ihnen auch warm ist.“ Erschreckend fand die Auszubildende, dass während des Experiments nicht eine einzige Person aufgestanden war. „Je länger nichts geschah, desto erschöpfter und träger fühlte sich der Körper.“

Heute kann die junge Frau gut nachempfinden, dass es für die alten Menschen schwer ist, einen vorbeieilenden Pfleger anzuhalten und Wünsche zu äußern. „Jetzt ist mir klar, wie wichtig es ist, die Bewohner auch im Vorbeigehen anzusprechen – ob alles in Ordnung ist, ob man für jemanden etwas tun kann, ob jemandem kalt ist – und ihnen auch genug Zeit zum Antworten zu geben.“

Das Erlebte möchte die inzwischen examinierte Altenpflegerin in ihren Arbeitsalltag mitnehmen: „Eigentlich ist es wirklich leicht, den Bewohnern zu zeigen, dass sie wahrgenommen werden: Man kann sie beim Vorbeigehen anlächeln oder ihnen sagen, wohin man gerade geht – kleine Aufmerksamkeiten, die das lange Sitzen für die Bewohner lebendiger machen. Oder man nimmt sich einfach mal fünf Minuten Zeit, um sich mit den Bewohnern zu unterhalten.“

## Kommunikation

Claudia Herrmann

Schildescher Straße 101–103  
33611 Bielefeld

Tel. 0521 801-2565

Fax 0521 801-2569

claudia.herrmann

@johanneswerk.de

[www.johanneswerk.de](http://www.johanneswerk.de)

## Eine bereichernde Erfahrung für die Auszubildenden

Interview: Isa Büsch, Krankenschwester, Sozialarbeiterin, Berufspädagogin, Mediatorin und Dozentin am Fachseminar für Altenpflege des Johanneswerks

### Was verbirgt sich hinter dem Begriff „Schattenmensch“?

Schattenmensch – beziehungsweise Schattenmann oder Schattenfrau – ist der Name für ein Experiment: Mitarbeitende in der Altenpflege nehmen einen Perspektivenwechsel vor und versetzen sich in die Rolle der Pflegebedürftigen. Als stille Beobachter nehmen sie für einen bestimmten Zeitraum wahr, wie mit den Pflegebedürftigen kommuniziert wird. Dabei können sie ihre eigene Rolle als Pflegenden einmal „von außen“ in den Blick nehmen.

### Wie läuft das Experiment mit den Azubis ab?

Unsere Auszubildenden bekommen den Auftrag, sich drei Stunden als stille Beobachter in der Alteneinrichtung aufzuhalten und selbst nichts zu tun, auch nicht zu kommunizieren. Damit sie kein schlechtes Gewissen ihren Kollegen gegenüber haben, tun sie das nicht während ihrer Arbeitszeit, sondern während der Schulzeit. Drei Stunden lang beobachten sie, was passiert und wie das Geschehen selbst auf sie wirkt. In einem Bericht halten sie ihre Erkenntnisse fest und erarbeiten konkrete Verbesserungsvorschläge.

### Woher stammt die Idee?

Sie wurde zwischen 2002 und 2005 von Wolfgang Dyck in einer Einrichtung in Moers entwickelt. Auslöser war der Wunsch, die Charta der Rechte pflege- und hilfebedürftiger Menschen in den Alltag zu integrieren. Der Diplom-Pädagoge ließ Mitarbeiter für 24 Stunden die Perspektive wechseln. Wir fanden die Idee so gut, dass wir das Experiment sofort in die Ausbildungszeit eingebaut haben – noch bevor die Schüler in den Unterricht zu Kommunikation und Gesprächsführung starten.

### Welchen Effekt hat das Experiment?

Die Schüler fühlen sich ein und erleben das Gefühl von Pflegebedürftigkeit. Sie bekommen einen Eindruck davon, wie die Bewohner die Kommunikation mit den Pflegekräften erleben: Sprechen die Kollegen laut und respektvoll? Sprechen Sie überhaupt? Wie berühren sie die Bewohner, gehen sie auf deren Bedürfnisse ein? Für die Schüler ist das eine bereichernde und oft augenöffnende Erfahrung: Sie sind sensibilisiert für ihre eigene Arbeit und können auch Empfehlungen für die Kollegen aussprechen.

Das Ev. Johanneswerk ist einer der großen diakonischen Träger Europas mit Sitz in Bielefeld. Rund 6.200 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind in mehr als 70 Einrichtungen tätig. Die diakonischen Angebote richten sich an alte und kranke Menschen sowie Menschen mit Behinderung, Kinder und Jugendliche. Gegründet wurde das Werk 1951. Der Vorsitzende des Vorstands ist Dr. Ingo Habenicht, sein Stellvertreter Dr. Bodo de Vries.

## Kommunikation

Claudia Herrmann

Schildescher Straße 101–103  
33611 Bielefeld

Tel. 0521 801-2565  
Fax 0521 801-2569

claudia.herrmann

@johanneswerk.de

[www.johanneswerk.de](http://www.johanneswerk.de)